

Kaisertum der Römer, das Kaisertum als Weltmonarchie, das Kaisertum als päpstlichen Auftrag und das Kaisertum als deutsche Wahlmonarchie (Selbstanzeige). – Marie Theres FÖGEN, *Römisches Recht und Rombilder im östlichen und westlichen Mittelalter* (S. 57–83), wendet sich vor allem gegen die Vorstellung von einem bedachtsamen „Bündnis“ zwischen Barbarossa und den Bologneser Juristen. – Michael BORGOLTE, *Die vielen Kulturen in den mittelalterlichen Kaiserreichen* (S. 84–100), beobachtet eine kulturelle Pluralität im östlichen wie im westlichen Imperium, die jedoch nach unterschiedlichen Kategorien beschrieben werden müßten. – Joachim EHLERS, *Imperium und Nationsbildung im europäischen Vergleich* (S. 101–118), stellt die vom Reichsgedanken geprägte Entwicklung Deutschlands (bis zum 13. Jh.) der Entfaltung der Monarchien Frankreichs und Englands gegenüber und erklärt damit die historische „Verspätung“ der deutschen Nationsbildung. – Mit eindrucksvollen Zitaten belegt Gerd ALTHOFF, *Die Deutschen und ihr mittelalterliches Reich* (S. 119–132), die im 19. und 20. Jh. verbreitete Stilisierung des Reiches der Ottonen, Salier und Staufer zu einem zentral gelenkten Machtstaat mit der Führungsrolle in Europa. – Hermann FILLITZ, *Die Reichskleinodien – Ein Versuch zur Erklärung ihrer Entstehung und Entwicklung* (S. 133–161, 16 Abb.), geht vom Bestand der Wiener Schatzkammer aus und unterscheidet zwischen der Heiligen Lanze als ältestem Bestandteil, der Reichskrone (an deren Entstehung unter Otto d. Gr. er festhält) und den weiteren Insignien (Schwert, Szepter, Reichsapfel, Sporen und Armillae), die erst seit dem 14. Jh. konkret faßbar werden. – Rolf BERGMANN, *Deutsche Sprache und römisches Reich im Mittelalter* (S. 162–184, 5 Karten), betont den Vorrang des Lateinischen als der „allgemeinen Schriftsprache“ (S. 163) und daneben „die volkssprachige Mehrsprachigkeit, die auf der Inkongruenz von Sprachgrenzen und Reichsgrenzen beruhte“ (S. 177 f.). – Ulrich MÜLLER, *Das mittelalterliche Reich in der deutschen Literatur des Mittelalters* (S. 185–226), unternimmt einen exemplarischen Streifzug durch die erzählende Dichtung und die politische Lyrik vom 12. bis zum 15. Jh. – Rainer Christoph SCHWINGES, *Das Reich im gelehrten Europa. Ein Essay aus personengeschichtlicher Perspektive* (S. 227–250, 4 Abb.), stützt sich auf die Arbeitserfahrungen mit dem „Repertorium Academicum Germanicum“ (das 35 000 Gelehrte aus dem Reich zwischen 1250 und 1550 erfassen soll) bei seinem Versuch, aus verschiedenen Blickwinkeln „die Position des Reiches im gelehrten Europa“ (S. 249) zu umreißen. – Jean-Marie MOEGLIN, *Der Blick von Frankreich auf das mittelalterliche Reich* (S. 251–265), befaßt sich mit historiographischen Konzepten, juristischem Schrifttum und politischer Praxis, die vom 12. bis zum 15. Jh. letztlich ein nur begrenztes Interesse am Imperium zu erkennen geben. – Slawomir GAWLAS, *Der Blick von Polen auf das mittelalterliche Reich* (S. 266–285), behandelt das staatsrechtliche Verhältnis vom 10. bis zum 15. Jh. im Spiegel zeitgenössischer Quellen und der neueren polnischen Forschung. – Hagen KELLER, *Der Blick von Italien auf das „römische“ Imperium und seine „deutschen“ Kaiser* (S. 286–307), hebt die Vielfalt der Wahrnehmungen und Wertungen auf der gesamten Halbinsel vom 10. bis zum 14. Jh. hervor und unterscheidet zwischen grundsätzlicher Bejahung des Italien einschließenden Imperiums sowie situationsbezogener Opposition gegen das Eingreifen der Kaiser aus dem Norden. – Matthias PUHLE, *Die Hanse, Nordeuropa und das mittel-*